

## TEMPERATUR – TEMPERATUREN – WARME TEMPERATUREN

Oder auch: Richtig – falsch – unsinnig

Walter Fett

Von den drei im Titel genannten Begriffsbezeichnungen ist die erste richtig, jedoch selten geworden. Auch die dritte ist (noch) selten, dafür jedoch unsinnig. Einfach nur falsch ist die Mehrzahl Temperaturen, jedoch bereits zur Regel geworden. Würde man diese Regel auf weitere meteorologische Begriffsbezeichnungen anwenden, dann lese sich dies im Wetterbericht etwa so:

*Die Temperaturen liegen unter Null Grad. – Die Fröste nehmen zu. – Die Luftdrucke sinken. – Die Windrichtungen schwanken bei hohen Geschwindigkeiten zwischen Nord und West. – Bei Stürmestärken werden die Donner (Dönnner?) weit zu hören sein. – Die Aussichten auf den Bergen sind eingeschränkt. – Die Sichtweiten... die Wolkenhöhen... die Feuchtigkeiten... die Himmelsfarben usw.*

Wenn das auf andere Disziplinen abfärbte, etwa auf die Psychologie (die Intelligenzen, die Bildungen), die Anthropologie (die Haarfarben, die Augenabstände), die Ökonomie (die Kurse des Dollars; die Bezahlungen der Rechnungen), die Medizin (die Sterilitäten, die Blutdrucke, die Pulse) usw.: Schiene einem dieser Sprachgebrauch nicht doch etwas befremdlich? Alles nur eine Frage der Gewöhnung? An Temperaturen haben wir uns (wurden wir!) und andere ja schließlich auch gewöhnt, oder nicht? Mussten wir denn?

Zunächst zu den warmen Temperaturen: Mit Temperatur verbinden wir die Vorstellung einer Eigenschaft, einer Qualität (hier dem der Wärme). Diese selbst lässt sich nicht nochmals qualifizieren, d.h. adjektivisch nicht mit dem Qualitätsmerkmal warm verbinden (hier also zu einem warmen Wärmegrad), sondern nur mit Hilfe der Temperaturangabe quantifizieren. Also nicht die Temperatur ist warm, sondern das, was eine hohe Temperatur besitzt, nämlich die Luft. Und eine Geschwindigkeit ist nicht stürmisch bzw. still, sondern hoch, mäßig oder Null; stürmisch bzw. still ist die Luft bzw. der Wind. Auch eine schwüle Temperatur kann es nicht geben, schon weil die Temperatur allein kein Kriterium für das Schwüleempfinden ist.

Nochmals: Temperatur, Geschwindigkeit, Feuchtigkeit bezeichnen begriffliche Vorstellungen zur quantifizierenden Beschreibung meteorologischer Begriffe und können deshalb nicht selbst quantifiziert werden. Wer durch die Medien zu uns spricht, scheint sich dessen durchaus bewußt zu sein – oder liegt unbebewußt richtig; die Meteorologen sowieso. Nicht so steht es mit den Temperaturen!

Schon die Linguisten lehren uns: Jede Qualität ist definiert (sonst wäre es keine) und kennt als solche des-

halb keine Mehrzahl. Daher kann man auch von der Temperatur nur in der Einzahl sprechen. Wenn mitunter (und erlaubterweise) doch von Temperaturen gesprochen wird, kann sinnvoll nur von mehreren unterschiedlichen Vorstellungen oder Klassen von Temperatur die Rede sein: von der Innen-, Wasser-, Tiefst-, Feuchttemperatur, der virtuellen, der potentiellen Temperatur usw., niemals aber von der Wertemehrheit einer einzelnen Temperaturklasse! Ist das wirklich so schwierig? Über hundert Jahre lang war es das jedenfalls nicht. Es genügte schon das Sprachgefühl. Temperaturen tauchten in keinem Wetterbericht auf. Und das sie auch in der Öffentlichkeit nicht aufkamen, dafür sorgte die Tatsache, dass amtliche Wetterdienste ihre Berichte den Medien als mehr oder weniger verbindliche Texte vorgaben! Maßten die Medien sich ihrerseits mehr oder weniger großzügig eigenmächtige Änderungen an (Kürzungen, Wortausdeutungen, Ausschmückungen usw.), bekamen sie Ärger. Natürlich betraf das mehr die inhaltlichen als die sprachlichen Nuancen. Die sachliche Kompetenz blieb unbezweifelt den Meteorologen zugestanden.

Das änderte sich in dem Augenblick, als die Formulierung von Wettergeschehnissen auch in den Medien praktisch zur Privatsache mutierte. Von da an registrieren wir eine zunehmende Dominanz des jeweiligen Moderators, und zwar nicht nur im Hinblick auf die Eloquenz, sondern auch auf die Verständlichkeit und den Unterhaltungswert. Er bestimmt eben auch die inhaltliche Richtigkeit der sprachlichen Wiedergabe – bis in die Alltagssprache hinein!

Es geht hier nicht um sprachlichen Purismus. Sprache entwickelt sich auch weiter, nimmt etwa Verkürzungen und Lehnbegriffe auf, wenn es um die leichtere Verständlichkeit oder eine farbigere Darstellung usw. geht. Das jedoch ist hier nicht der Fall. Worin denn bestünde der Gewinn dieser unsinnigen Mehrzahlbildung (allein bei der Temperatur!), wenn es (wie belegt!) z.B. heißt, wir erwarten Temperaturen von 30 Grad? Das ist reinste sprachliche Kropfbildung, also unnötig.

Nun könnte man einwenden: Hauptsache, Hörer und Leser verstehen, was gemeint ist. Und bei Temperaturen weiß wohl jeder, daß man darunter die Zahlenwerte der Temperatur versteht. Schließlich würde auch der evtl. künftige Verzicht auf den Genitivmodus (also statt *des* nur noch *von dem*) nicht unbedingt zu Verständnisschwierigkeiten führen. In solch einer sprachlichen Laxheit liegt jedoch eine Zumutung für den Hörer. Er wird damit – je nach Niveau – in seiner Anspruchshaltung dem Medienanspruch gleichgesetzt. Ist schon die überaus rasche Verbreitung der falschen Mehrzahlbildung – selbst in anspruchsvolleren Medien-

bereichen – erstaunlich, so verwundert erst recht, dass nun auch die seriösen (Diplom-) Meteorologen diesem Trend in so absolut unnötiger Weise und fast geschlossen folgen. (Erst diese Besorgnis erregende Tatsache veranlasste ja diesen Artikel!). Sie wußten es doch bisher besser! Wollten sie nur nicht ausscheren und gar populistischerweise der inzwischen sprachverbildeten Menge nicht als Besserwisser erscheinen? Es wird sich hoffentlich nur um einen infolge von Nachlässigkeit geduldeten Mitzieheffekt handeln.

Wie auch immer: Was eigentlich spricht gegen eine Verhaltensumkehr? Man braucht nur künftighin wieder konsequent und nachdrücklich von *Temperatur* statt von *Temperaturen* zu sprechen (wie man es ja oft noch schreibt!), – ohne Erklärung oder gar anbiedernde Verständnisbitte. Ein ebenso simples wie müheloses

Unterfangen. Von wem sollte diese Sprachverbesserung denn sonst ausgehen, wenn nicht von studierten Meteorologen, denen eine mediale Wirkungsmöglichkeit gegeben ist?

Ob es in der übrigen Medienlandschaft noch korrigierende Wirkung zeigt oder nicht: Es bleibt ihre Sache, ihre Art sprachlicher Vermittlung zu begründen oder eben schleifen zu lassen. Seitens der seriösen Meteorologie kommt es doch im Prinzip nicht auf die sprachlich-gesellschaftliche Wirksamkeit, sondern darauf an, eigenverantwortlich das zu wahren, was sie als fachlich-sprachliches Niveau schon immer oder jedenfalls bisher noch besaß. – Bereits als Alexander von Humboldt die Förderung der Humanität als eigentliche Aufgabe der Wissenschaft erklärte, ergänzte er, dass sich dies bis in die Ausdrucksweise und Wortwahl hinein zeigen müsse!